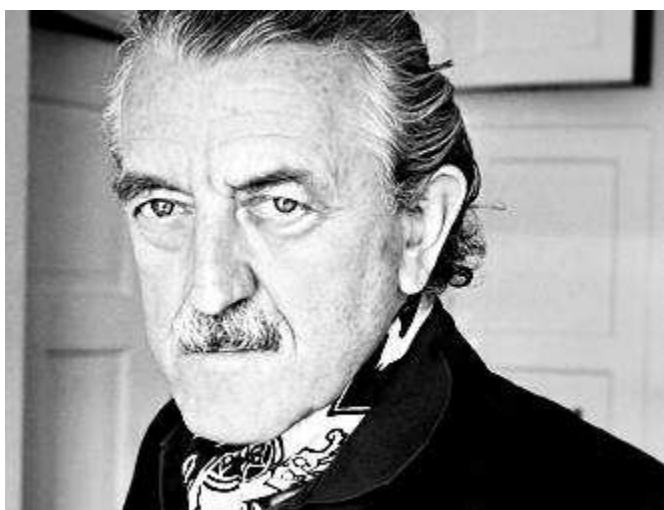


--&gt;

# TAGBLATT

St.Galler Tagblatt Online, 03. September 2013 12:17:00

## Denn sie wissen nicht, was sie tun



Dieter Meier ist Konzeptkünstler und Musiker, der vor allem als Sänger der Formation Yello bekannt ist.

Dieter Meier

Die SP und ihr Nachwuchs pflegt ihre herkömmliche Ignoranz in Wirtschaftsfragen mit der 1:12-Initiative auf der Ebene populistischer Volksverhetzung, einem Sumpf, in dem sich bisher vornehmlich die Mandarine der SVP und ihre willigen Stammtisch-Polterer herumgetrieben haben. Mit dem verantwortungslosen Minarettverbot wurde unsere Verfassung verletzt und das Ansehen der Schweiz als weltoffenes, liberales Land kam in Schieflage. Mit der 1:12-Initiative wird dem Unternehmen Schweiz weit nachhaltiger geschadet.

### **Neid- und Hass-Initiative**

Die Initiative ist ein schwerer Eingriff in die Entscheidungsfreiheit der notabene staatstragenden Firmen, welche unser Land auch im schwierigen Umfeld einer desolaten EU vor Massenarbeitslosigkeit und schwindligen Staatsverschuldungen bewahrt haben. Diese Neid- und Hass-Initiative ignoriert die einfachsten Grundregeln eines Systems, welche unserem Land weitgehende Arbeitssicherheit und Wohlstand gebracht haben, in dem sich auch die Nomenklatura der Linksparteien komfortabel eingerichtet hat.

### **Globalisierter Markt**

Erstens: Selbstverständlich ist der Verwaltungsrat jeder Firma bemüht, seine Manager unter dem Aspekt eines optimalen Preis-Leistungs-Verhältnisses einzukaufen, und würde deshalb den Damen und Herren der Führungsetagen liebend gerne so wenig bezahlen wie es die Initiative

fordert. Kein Unternehmen der Welt, schon gar nicht in der Schweiz, wo sich Korruption und Kickback-Systeme in bescheidenem Rahmen halten, bezahlt freiwillig Saläre in Millionenhöhe.

Zweitens: Der Markt für Manager hat sich im Spätkapitalismus genauso globalisiert wie der Markt für Fussballer, Opernsängerinnen und Tigerdompteure. Der Circus Knie würde am liebsten mit preisgünstigen Innerschweizer Jongleuren arbeiten, hat aber dank jahrzehntelanger Erfahrung gelernt, das sie ihr Zelt nur füllen, wenn sie Künstler der ersten Liga unter Vertrag nehmen und damit ihr wirtschaftliches Überleben sichern. Wenn also bei weltweit agierenden Schweizer Konzernen die internationalen Player engagiert werden, die sich nur zu internationalen Tarifen auf die helvetischen Schleudersitze setzen, geschieht das nicht, weil unsere Verwaltungsräte Schweizer-Hasser sind, sondern weil sie in Sorge um das Unternehmen Damen und Herren rekrutieren, die einschlägige Leistungsausweise vorzeigen können.

### **Dann lieber für den CEO**

Drittens: Wenn dem Verwaltungsrat einer Firma das Salär der Manager durch den Lohn der Raumpflegerin diktiert wird und er einen CEO für ein Jahresgehalt von 500 000 Franken finden muss, dann spart der Betrieb zum Beispiel 5 Millionen, auf denen der CEO notabene bis zu 50 Prozent Steuern bezahlt. Um diese Ersparnis steigt theoretisch der Gewinn des Unternehmens, der in einem schönen Ausmass als Dividende an Aktionäre und Hedge-Fonds-Tänzer ausgeschüttet wird, die für «ihren» Betrieb keinen Finger gerührt haben. Wenn schon gross Kohle raus, dann doch noch lieber für die CEOs, die sich im Normalfall mindestens neunzig Stunden die Woche für ihre Firma den Arsch aufreissen.

### **Politische Zwängerei**

Viertens: Schweizer und internationale Firmen werden gezwungen, ihre Zentralverwaltungen ins Ausland zu verlegen, was der Schweiz enorm schadet, ohne dass der ignoranten und augenwischenden populistischen Zwängerei der SP auch nur im Ansatz genüge getan wird. Denn sie wissen nicht, was sie tun. Und sollten sie es wissen, was hoffentlich auszuschliessen ist, nehmen sie grossen Schaden in Kauf.

**Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:**

<http://www.tagblatt.ch/intern/meinungen/meinung/Denn-sie-wissen-nicht-was-sie-tun;art120369,3522570>

Copyright © St.Galler Tagblatt AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von St.Galler Tagblatt Online ist nicht gestattet.

—